

The background of the entire page is an abstract, marbled pattern in shades of blue and black. The pattern consists of swirling, wavy lines and speckles, creating a dynamic and textured visual effect. The colors range from light blue to deep navy blue, with black accents scattered throughout.

Das große Geschenk der Musik, ein Wir erleben zu dürfen.

Ein Gespräch von Carsten Gerhard mit
dem Komponisten Enjott Schneider

Foto: Pawel Czerwinski

Carsten Gerhard: Sie haben in der Vorbereitung auf dieses Gesprächs gesagt: Wir brauchen Kunst für das warme Verstehen der Welt. Was heißt das für Sie?

Enjott Schneider: Die Welt hat zwei Zugänge: Das intuitive, sinnliche, ganzheitliche Verstehen, das macht die Kunst, und das rationale, kognitive Verstehen, das macht die Wissenschaft. Das ganzheitliche Verstehen der Welt ist ein wärmeres Verstehen, der Verstand ist kühl, Logik kann eiskalt sein. Kunst ist immer mit dem Körper, mit Emotion verbunden. Wenn ich Musik höre, in musischen ganzheitlichen Prozessen bin, dann bewege ich mich in der rechten Hirnhälfte, wenn ich auf der Ebene des sachlichen Verstandes bin, dann bin ich in der linken Hemisphäre unterwegs. Wenn sich diese polaren Gegensätze gegenseitig ergänzen, ist Gesundheit in unserer Psyche gegeben. Dieses Gleichgewicht ist in unserer Gesellschaft gestört. Wir leben – im Moment besonders – in einer Videokultur: Monitore überall, kein Job mehr ohne Bildschirm. Alles lebt in der Optik. Das Ganzheitliche, Musische hat wenig Stellenwert. In der Schule hat musische Bildung nur noch wenig Platz. Alles ist auf Zweckökonomie und Quantifizierung ausgerichtet. Kunst ist genau das Gegenteil: völlig unnütz, ein Spielen, wie es Kinder tun, ohne tieferen Zweck. Wir brauchen dringend die Kunst als Gegenpart zu unserer auf Nützlichkeit und Effizienz ausgerichteten Arbeitswelt. Damit wir nicht psychotisch werden.

CG Wir definieren uns ja, besonders in unser Kultur, vornehmlich als visuelle Wesen. Welchen Zugang zur Welt schafft uns das Ohr, was bringt uns das Ohr, was uns das Auge nicht bringt?

ES Das Ohr ist unser erstes funktionsfähiges Organ. In der 24. Woche beginnt das embryonale Hören, erst nach dem klinischen Tod hört es auf. Das Ohr ist immer da, ich kann es nicht zumachen, es ist Tag und Nacht offen, nimmt Höreindrücke selbst während einer Operation auf. Die erste Ohrinformation ist die Arterie am Bein der Mutter. Wir hören den Herzschlag, die Sprache des Pulses, Systole und Diastole, die zwei elementaren Sprachbausteine, deren Abstände alles aussagen. Diese Sprache des Pulses kennen Musiker intuitiv. Naturärzte können den Puls lesen, sie können aus der Qualität des Pulses herausfinden, welches Organ in Nöten ist, die Schulmediziner messen nur die Anzahl der Pulsschläge. Wenn wir schon klinisch tot sind, hört das Ohr noch mit. Der Ausdruck Aufhören kommt daher. Ich höre

erst auf zu sein, wenn ich aufhöre zu hören. Das zeigt die Dominanz des Hörens. Das Auge ist zweckrational. Das Ohr ist das Uroorgan, aus dem sich alles andere entwickelt hat. Die Gehörgänge führen direkt zum Stammhirn. Das Auge ist eine Ausstülpung des Großhirns, eine kortikale Spätenwicklung. Im Stammhirn stecken die animalischen Urinstinkte. Wenn ich Donner höre, dann kommen Urängste aus der Saurierzeit, der Krokodilzeit. Die Macht der Musik steckt in der urtümlichen Kraft des Vegetativums, das Hören ist extrem mit Körperfunktionen verschaltet. Beim Musikhören weiten sich die Adern, Musik ist »hot«, da bekomme ich heiße Hände oder fange an zu schwitzen. Es gibt das Phänomen des »acoustic driving«, wenn ich Rhythmus höre, dann stellt sich mein Pulsschlag darauf ein, es gibt mindestens sechs bis sieben Körperreaktionen auf Musik, die man im Labor messen kann. Dagegen kann ich stundenlang ein Bild anschauen und mein Puls verändert sich nicht groß.

CG Machen diese vegetativen Funktionen und Momente Musik zu dem, was man mit ihr als universelle Sprache verbindet?

ES Musik ist der Ursprung der Sprache. Der erste Laut ist das U, am Morgen, wenn wir noch gar nicht gerichtet sind, ist das U das erste, was man über die Lippen bringt. Der Ur-Vokal, der ist in der »Gruft«, »Mutter«, »Uterus«, »der Schlund«, alles Anfängliche ist U. Der Urlaut U bringt uns in einen bestimmten Schwingungszustand. Das A dagegen ist der Anfang als eine sehr bewusste Setzung, als Aktivierung der Muskeln, »Adam«, »marschieren«, »Tat«, »aktiv«! Das O, das ist der Morpheus, der Quell am Lebensende. Beim I spreche ich nur aufwärts, ohne Bässe, rein intellektuell: Ich, Kritik, Licht, das I ist eine Verstandessache ohne Wärme, das ist wie ein kleines Messer, kalt. Diese Phänomene kann man auf der ganzen Welt verfolgen. In der Pygmäensprache heißt klein »I-I-I«, so redet man mit Kindern, da machen wir uns klein. »A little bit«, »un petit peu«, »winzig«. Groß heißt auf Pygmäisch »Klobdo«. Dagegen: »Winzig«. Das sind Konstanten, die man in der Lautlichkeit der ganzen Welt findet. Ich komme ja in der Welt rum, ich hatte Residenzen am Amazonas, in Sibirien oder in China. Mich fasziniert das, ich spreche mit den Leuten über Sprache, wo immer ich bin, habe eine Oper auf Chinesisch komponiert, weil ich es so spannend fand, den Tonfall

von dort zu lernen. Lautlichkeit funktioniert auf der emotionalen Ebene. Bringt man Bauern aus Grafting, Sibirien, aus dem Amazonasgebiet zusammen, stellt sich großes Verständnis auf der sublingualen Ebene ein. Interkulturelle Kommunikation findet so statt. Nur bei uns Intellektuellen, wo man begrifflich kommuniziert, funktioniert das nicht so gut. »Wie geht es dir heute?« »ÄÄrgh«. Das versteht jeder.

CG Wie bewusst lässt sich beim Komponieren die Emotion beim Gegenüber steuern?

ES Schon das Wort »steuern« ist mir viel zu verstandesgeprägt. Logos, Ratio sind hell wie der Kegel einer Taschenlampe, aber wenn ich die Nacht entdecken will, ist die Taschenlampe ein mickriges Instrument: Die Nacht ist so groß wie der Kegel der Taschenlampe. Wenn ich mich mit der Intuition als ganzheitlichem Medium an das kosmische Ganze anbinde, indem ich das Ego – »ich will, ich mache« – aufgebe, geschieht etwas davon, was in der Erleuchtung vollendet ist. Das ist, was die Komponisten, die Musiker lernen müssen, nicht steuern, sondern fähig zur Ganzheit werden. Wenn ich versuche, die Welt zu begreifen, dann steuere ich nicht, im Vater Unser ist das in die wunderbare Formel gefasst »Dein Wille geschehe«, deswegen ist der erste Schritt, das Ego wegzulassen, stattdessen zu sagen, ich bin Schwamm, ich sauge auf, ich schaue, ich spüre, was passiert, ich fühle, was will mein Gegenüber wirklich. Das ist die Kunst der Musik, sie verläuft intuitiv. Das ist wie beim Vogelflug: Plötzlich fliegen sie alle in dieselbe Richtung. Dasselbe passiert im Orchester. Ohne dass der Dirigent etwas sagen muss, spüren alle genau, das müssen wir jetzt so machen.

CG Wenn Sie einen Hörer durch ihre Musik hindurchführen, zielen Sie aber doch auf bestimmte Wirkungen ab.

ES Das ist ein Tanz auf der Rasierklinge, wenn ich berechne und absteuere, bin ich schon auf dem falschen Dampfer. Sehr typisch, die moderne, zeitgenössische Musik organisiert alles ganz exakt, sie ist überkontrolliert. Wenn ich einem Jazzmusiker, einem Schamanen, einem Digeridoospieler nur einen Ton gebe, ist der nicht organisiert, lässt das Raum, nicht die persönliche rationale Kontrolle zu übernehmen oder die Überkontrolle. Es geht darum, ein Spielfeld zu schaffen, die Grenzen abzustecken, dann muss die Freiheit da sein, absichtslos zu spielen, schauen, was kommt auf mich zu. Das ist wie mit einer Erfindung. Alle große Entdeckung geschieht nicht mit dem Großhirn. Einstein hat gesagt, die Ideen kommen aus der Ganzheit. Da muss man still sein, schauen, wo das herkommt. Alle großen Entdeckungen sind beim Radfahren, beim Holzhacken entstanden. Es geht ja ganz wörtlich um das Entdecken, was schon da ist. Künstler sind Empfangsgeräte, sie müssen Medium sein wie Radiogeräte, sie spüren auf, was in der Luft ist.

CG Wie komponieren Sie, fällt Ihnen die Idee zu, wie fühlt sich das an? Arbeiten Sie am Computer?

ES Ich kann nicht am Computer komponieren, nur in totaler Stille kann ich arbeiten. Wie beim Meditieren muss

ich alle Gedanken aus dem Kopf leeren, erst dann bin ich nur noch Schale, die sich mit Ideen füllt. Alle Musik kommt aus der Stille, alle Farben aus weißen Licht, alle Zahlen aus der Null. Die große Kunst ist, erstmal Null zu machen und dann Schwamm zu sein. Inventio: das ist die Gnade, ob von Gott oder aus dem Quantenfeld. Der Computer hilft mir nur in der Elaboratio, im zweiten Schritt. Dann ist der Computer natürlich gigantisch, der kann ganz ungeheure Sachen machen, aber er kann nicht die originäre Idee erzeugen.

CG Musik ist also eine Art existenzieller Notwendigkeit, ein Akt der Reinigung, Heilung, der diese Prozesse auch beim Rezipienten katalysiert?

ES Kunst entsteht oft aus der Verletzung: Hat mich der Vater geschlagen? Bin ich vergewaltigt worden? Es sind die Schrunden meiner Seele, die ich der Kunst zeige. KI, rein logische Intelligenz nützt mir hier gar nichts. Ein Computer hat keine Alpträume. Aber nach ein paar Alpträumen kann ich ganz anders Kunst gestalten.

Musik ist oft fast ein therapeutischer Prozess. Der Musiker am Anfang war der Medizinmann, der Schamane, der Hohepriester. Musik war Ritual, Beschwörung, hatte eine medizinische Funktion. Kunst und Religion waren ursprünglich eins. Es gibt noch heute Kulturen, in denen der Kranke vor den Graal gesetzt wird. Dort muss er Kugeln formen, Kreise zeichnen, ganzheitliche Strukturen malen. Wenn ich eine kreisrunde Kugel forme, dann forme ich mich auch selbst. Das ist das Wesen der Kunst. Schon das Stimmen einer Geige ist heilend, die vollkommene Quinte wirkt wie eine Kugel oder das Dreieck in ursprünglicher Form. Die Quinte zu stimmen hat die Kraft eines Gebets. Alle religiöse Musik besteht aus langen Tönen, denken Sie an das Digeridoo der Aborigines. Das ist die Brücke zum Unendlichen, ähnlich wie Glockengeläut. Die buddhistischen Mönche sitzen den ganzen Tag und singen Mantren. Ähnlich auch in der armenischen Musik, den mittelalterlichen gregorianischen Gesängen mit den langen Pedalklängen. Lange Töne lassen Raum, da kann man auf Empfang gehen, die Mitte finden, loslassen, heilen.

CG Die Ganzheitlichkeit ist ein zentrales Stichwort für Ihr Kunst- und Musikverständnis. Ihr Schaffen ist durchzogen von einem Moment der Sehnsucht. Gilt diese Sehnsucht der urtümlichen Anbindung an eine ganze Welt, die wir durch die Ratio nur zum Teil erschließen können?

ES Die Grundsituation der Kreatur ist die Einsamkeit: Was macht der Vogel, der Käfer im Gewitter? Auch wir Menschen leben in prinzipieller Verlassenheit. Wir kommen allein auf die Welt. Kinder können sehr einsam sein, das Schlimmste in Seniorenheimen ist die unglaubliche Einsamkeit der Menschen, wir sterben allein. Und es gibt das bewusste Absondern, das die Bibel anschaulich als Erbsünde erzählt. In dem Moment, wo ich »Ich« sage, mache ich das andere zum Nicht-Ich. Wer sehr egobetont, individualistisch lebt, der lebt auch allein.

Diese Einsamkeit können wir im ästhetischen Genießen überwinden. Die Musik ist eine absolute Wirk-Kunst. Musik geht meistens nur im Kollektiv, im Ensemble, im Chor, im Orchester, in der Oper, und auch in der Rezeption. Wenn wir gemeinsam eine Bruckner-Symphonie hören, die sich zu einem Höhepunkt hinaufschwingt, geraten 2000 Menschen im Saal in derselben Sekunde in emotionale Bewegung. Das ist in anderen Künsten anders: Die Begegnung mit der bildenden Kunst, etwa im Museum, ist doch eher ein individuelles Erleben, da gibt es keine Synchronizität, auch wenn wir hier mit dem Kunstwerk in einen Dialog treten. Musik dagegen gibt uns die Erlaubnis, freiwillig kollektiv fühlen zu dürfen. Der Ästhetik, die von synchronisierten Menschen ausgeht, können wir uns kaum entziehen, denken wir an die Ausstrahlung, die beim Ballett von den Tänzern ausgeht, die auf der Bühne auf die Millisekunde genau das Gleiche machen, ein Herz und eine Seele sind, da schwingen wir mit und fühlen uns verbunden. In der Musik, in den Ritualen fühlen wir die Person neben uns. Im Lockdown ist deutlich geworden, wie groß die Sehnsucht der Menschen ist, die Welt nicht als Einzelner zu erleben, nicht allein im Homeoffice am Bildschirm, sondern unmittelbar verbunden zu sein mit allem. Die Schwingungen der Musik ermöglichen uns die Anbindung an die kosmischen Schwingungen, an das Quantenfeld. Ähnlich wie in der Liebe erfahren wir in der Resonanz des Gegenübers: Wir sind nicht allein. Wir können gemeinsam empfinden. Das ist das große Geschenk der Musik, ein Wir erleben zu dürfen. ●

Zum Anhören:

- 1 Enjott Schneider EARTH'S EYE - AUGEN DER ERDE with Ingolf Turban TRAILER 5 Min <https://youtu.be/Jen7XAkHUUw>
- 2 Enjott Schneider WORLDS OF TREE - BAUMWELTEN Trailer 1: Birke <https://youtu.be/ah5nTJZD5wk>
- 3 Enjott Schneider TRAILER 8 Min - SYMPHONY Nr 5 Schwarzwald / Black Forest movements 1-3 <https://youtu.be/J1XkjmABXdw>
- 4 Enjott Schneider opera MARCO POLO Guangzhou 2018 - TRAILER 10 Min <https://youtu.be/7iPgt942moA>
- 5 Enjott Schneider Chamber Opera: ALBERT WARUM? TRAILER 9 Min https://youtu.be/oT4S3iPSx_Y

Im Dialogprojekt *Wozu Kunst?* entstanden in der pandemischen Krise, hat er Grundfragen zur Bedeutung der Kunst in unserer Gesellschaft mit Personen aus Kunst und Kultur erörtert. Die per Video aufgezeichneten Gespräche finden sich unter wozu-kunst.de. Der hier abgedruckte Text basiert auf dem Gespräch *Von der Außenwelt in die Innenwelt kommen* mit Prof. Enjott Schneider – *Wozu Kunst?*. Verschriftlichung von Dr. Elisabeth Donoghue.



Prof. Dr. Enjott Schneider (*1950) studierte in Freiburg i.Br. lehrte 1979-2012 an der Münchner Musikhochschule. Acht abendfüllende Opern, acht Sinfonien, zahlreiche Werke der Orchester- und Kammermusik. Ein Schwerpunkt liegt in der geistlichen Musik mit oratorischen Werken, Orgelkonzerten und 16 Orgelsinfonien. Die internationalen Aufführungsorte reichen von Paris, Rom, Madrid, Athen, New York, Los Angeles bis Danzig, Krasnojarsk, Moskau, Helsinki, Tokyo, Shanghai, Beijing, Taipei. Daneben entstanden auch etwa 600 Filmmusiken (u.a. zu Filmen wie *Schlafes Bruder*, *23*, *Herbstmilch*, *Stalingrad* oder *Stauffenberg*). Viele nationale und internationale Auszeichnungen und Ehrungen. Das Schaffen ist auf über hundert CDs dokumentiert. - Von 2003-2020 Aufsichtsrat der GEMA (auch als Aufsichtsratsvorsitzender), von 2013-2020 auch Präsident des Deutschen Komponistenverbandes. Infos: enjott.com



Dr. Carsten Gerhard ist Kulturmanager und Intendant der Festspiele Europäischen Wochen Passau. Er studierte Musikwissenschaft und Germanistik und setzte sich in seiner Dissertation mit kulturhistorischen Funktionen von Reiseberichterstattung auseinander.